

Homilie zu Lk 9, 18-24  
12. Sonntag im Jahr Lesejahr C  
22.6.1986 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

laßt uns anschauen und, soviel wir's nur können, aufnehmen und in Hoffnung geraten, daß uns das Aufgenommene möge richten.

Da ist das Volk, der Volkshaufe, die Leut, die Scharen, es ist ein Ungegliedertes. Das sind die, die, wenn man den Bibeltext vorher liest, eben bezeichnet worden sind als die, die ein bißchen gedankenlos haben sich von Hoffnungen verleiten lassen, die dann plötzlich irgendwo herumhängen und entdecken müssen, daß sie Hunger haben und haben nichts zu essen. Das sind die 5000 Männer in der Wüste, die Jesus gespeist hat in der wunderbaren Weise, wie der Evangelist es uns erzählt. So weit sehen wir Jesus und die Jünger mit untergemengt in diesen Volkshaufen hinein.

Nun hebt sich die Erzählung ab: "Und da ereignete es sich." Also nicht nur hören "es war einmal". "Und da ereignete es sich", da passierte folgendes: Jesus war allein, ging ins Allein-Sein, geriet in die Einsamkeit. Wie soll man es übersetzen? Es ist nicht das willkürliche Halt-mal-Weggehen von diesem lästigen Haufen, um ein bißchen seine Ruh zu haben. Das ist es nicht. Es ist auch nicht das, daß die weggegangen wären und seiner vergessen hätten, das ist es auch nicht. Es ist gar kein Zweifel nach den Sätzen, den Worten: Die Szene ist viel tiefer, viel hintergründiger. Wer den Volkshaufen annimmt, wer dieses Volkshaufens sich annimmt, der hat scheinbar viele, sie folgen ihm und hören ihm zu, um ihn, wie es an einer Stelle heißt, auf den Thron zu heben, hochzujubeln. Da sagt der Text: Der des Volkshaufens sich annimmt, der gerät, im Maße er es ernst nimmt, in Einsamkeit, ins Allein-Sein. Wollten wir dies Allein-Sein näher bezeichnen, müßten wir sagen, es ist das Allein-Sein dessen, der die Verantwortung übernommen hat. Das ist zunächst die Aussage der ersten Zeile. Jesus war hineingeraten in die Einsamkeit, in das Allein-Sein dessen, der des Volkshaufens sich angenommen hat und in Verantwortung steht.

Dies Allein-Sein ist ihm besorgt worden. Das hat er nun davon. Und wenn er dabei bleibt, dann wird er es haben müssen bis zum Ende - bis zum Ende! D.h. die anderen werden ihn wieder holen und übermorgen wieder holen und haben Hunger und haben Hunger. Nun bringen wir es einmal fertig, all das Menschengevölkere nur grad so zu sehen: Hunger haben sie, leben wollen sie, zu essen brauchen sie, und aufs Ganze und Letzte vermag die niemand zu sättigen, niemand am Leben zu erhalten mit Speis und Trank. Das alles geht dort zu Ende, wo das Leben halt natürlicherweise zu Ende geht.

Nun zurück zu dem, der des Volkshaufens, des Volkes, der Leut, dieser, sich angenommen hat, in Verantwortung steht. Dem ist es nun auf den Leib geschrieben: Er wird seiner Verantwortung nicht genügen können. Er wird's erleben müssen, daß sie ihm wegsterben und daß mit so viel Wegsterben Hoffnungen zerbrechen und daß im Blick auf ihn denen da die Freude noch vergehen wird, der Jubel noch vergehen wird. Und das macht ihm zu schaffen. Und so heißt es: Als sich das ereignete und Jesus in dies Allein-Sein geraten war des Verantwortlichen, da kam er ins Beten. Er betete. Nicht so zufällig mal weggehen von den Leuten in die Stille und mal beten, nicht so. Wer ihn jetzt beten sieht, bitten und betteln sieht, der sieht ihn bitten und betteln gegenüber dem, der doch dieses Volkshaufens Gott ist. Nun nimmt er in seiner Ohnmacht den da, Gott, sozusagen in Pflicht: Wenn du es mir schon aufgetragen hast, dann sei nun zur Stelle! Jesus betete.

Nun die Szene in der Weiterung: So weit, so gut. Man könnte so fortfahren, bis zum Schluß steht: Das wird ihn noch einiges kosten. Und der Gott des Volkshaufens wird ihm noch einiges aufladen, zumuten, er wird noch viele Male beten, er wird in Dauer beten, er braucht Den da, ohne Den geht gar nichts, und nach Des Willen und Weise kostet das den des Lebens Kraft, das Leben. Nun müssen wir behutsam sein, aber trotz aller Behutsamkeit bis ins Kleine hinein es ausdenken, was das dem zusetzen wird: Es wird ihn das Leben kosten, des Lebens Kraft kosten.

Nun sagt diese Szene weiter: Es heißt, da waren seine Schüler, seine Jünger dabei. Nun muß man es sehen: Das Wort, das da steht, meint nicht nur, sie waren zufällig halt auch mit ihm in die Einsamkeit gegangen. Wenn es das wäre, hätte man vorher nicht sagen dürfen, er war allein. Also was anderes ist es: Die waren an seine Seite geraten. Auch denen ist es passiert, daß sie, vom Volkshaufen abgehoben, sich nun sehen an seiner Seite.

Nun die Frage: Was sagen die Leute, daß ich sei? Dann kommen die üblichen Antworten. Das hat Herodes auch gemeint, heißt es. Das vergessen wir rasch. Was meint denn ihr, daß ich sei? Nun kommt dieses große Wort: Du - das sieht man doch - bist der Messias, der Messias Gottes, des Gottes derer. Wer Wörter noch hören und ausloten kann, der weiß: Messias heißt Gesalbter, Christus, der Gesalbte. Der Gesalbte ist der König. Das ist der Sinn der Salbung bei der Thronbesteigungsfeier: Da wird dem, der den Thron besteigt, sozusagen auf den Leib gegeben, was sein Beruf ist, nämlich alles zu unternehmen, um denen, dem Volkshaufen wieder, den Tisch zu decken, um denen die Güter auf den Tisch zu bringen. Salbung mit Öl ist der Inbegriff der fetten Ernte. Das ist der Beruf des Gesalbten, die Ernte einzufahren, die Güter zu besorgen, den Tisch zu decken, daß gegessen werden kann und getrunken werden kann, daß Freude sein kann, daß Friede sein kann, daß Freiheit sein kann von der Sorge, von der Angst.

Du bist der Messias Gottes, des Gottes derer, das haben wir jetzt gesehen: Du hast gespeist die Tausende. Nun setzt es wieder ein: Habt ihr es verstanden? Die kommen morgen wieder und übermorgen wieder und wollen essen. Aber das kann es ja nicht sein, diese Speise reicht doch nicht vor zum Leben, die führt doch glatt zum Tod, nicht böse, nicht ungut, aber natürlich, nur so. Essen und trinken und essen und trinken - und sterben. Was sonst? Und zerbrochene Hoffnungen, zerbrochene Freude, ein bißchen Elend eingemischt in alles, und am Schluß - blieb nichts. Drum Vorsicht, mich den Messias zu heißen. Ich bin's, aber Vorsicht, keine falschen Hoffnungen wecken!

Jetzt kommen wir zur Sache: "Wißt ihr, was das heißt?" fragt Jesus. Das bedeutet - nun heißt es: Der Menschensohn muß viel leiden. Jetzt mag man alles mögliche sich denken: gehauen, geschlagen, gestochen werden, bluten. Man muß tiefer schauen: Der Volkshaufe, der hungrige, in seinem Anspruch auf Leben, welchselben er doch ermutigt hat, den Anspruch, der gibt zu tragen. Zurück zu den Worten von vorher: Das kostet Kraft, das kostet das Leben, des Lebens Kraft. Das kostet das Leben. Wieder dürfen wir es ausdenken, in wie vielen vielfältigen kleinen Weisen ist das ein Verzehrtwerden, und nicht gar zu leicht! Der Menschensohn wird leiden. Wer Verantwortung übernimmt, wird leiden. Vergessen wir Hoheit und Lobpreis, zunächst ist es das Leiden. Das ist des Lebens Wahrheit auf Erden.

Und dann sagt er: Dies ist's, was ihr nun zu begreifen habt: Wer mit mir hält, wer zu mir gerät, wen es an meine Seite rückt aus dem Volkshaufen für den Volkshaufen, der wird sich verleugnen müssen, der wird sein Kreuz nehmen müssen, der wird sein Leben einsetzen müssen bis zum Verlieren. Aber dies darf ich anmelden: Der wird das Leben gewinnen.

Zurück zur ganzen Szene: Mit dem ist Gott, der Gott der Vielen, und der ist getreu, und der läßt nicht im Stich, nicht im Stich auch noch in dieser Bitternis der Erfahrung: das Leben verlieren, das Leben einsetzen, heißt sterben. Das ist nicht mehr das ganz natürliche Abtreten, daß ist ein Eingehen mit Leben und Sterben in den Beruf, den Gott zumutet, unter den der Gott der Vielen dich geraten läßt.

Das ist die Lehre, die es heute zu verstehen gilt, wenn wir nun diesen Text da zu Gehör bekommen haben: Viele sind, aus den Vielen herausgenommen der Eine, an des Einen Seite, des Menschensohns, des Christus, des Messias, des Gesalbten, unter Beruf und Sendung kommen, erfahren dürfen, daß aus dem Leben was werden soll, daß es nicht einfach vergehen, sondern im Vergehen erweckt werden soll, wie es dann heißt: am dritten Tag.

So haben wir doch gebetet am Anfang: Öffne unsere Ohren, daß wir hören und unser Herz verstehe: Gib uns ein gläubiges Herz, daß uns ein Beten erwachse, das dir gefalle: Das ist das Gebet dessen, der Verantwortung trägt um Gottes willen, auf daß so uns ein Leben werde, das Bestand haben darf vor dir.